

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 12 (1969)
Heft: 1

Artikel: Das Buch Ruth illustriert von Max Hunziker
Autor: Martin, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Aus dem Ausstellungskatalog «Bibel und Gesangbuch im Zeitalter der Reformation»
des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg (1967): David und Bathseba, aus Luthers erster Vollbibel.
Wittenberg 1534. Vgl. Librarium I/1968, S. 73f.*

BERNHARD MARTIN (KASSEL-WILHELMSHÖHE)

DAS BUCH RUTH ILLUSTRIERT VON MAX HUNZIKER

Man ahne beim Betrachten der Bilder des Zürcher Malers Max Hunziker den wahren Ort des Menschen in überzeitlichen Ordnungen, sagt Pierre Walter Müller in seinem Buch über den Künstler, das vor sechs Jahren bei Anton Schöb in Zürich erschien. In der Tat: wenn immer unter seiner Hand graphische Blätter, Gemälde oder Glasmalereien entstehen, wohnt ihnen eine geheimnisvolle metaphysische Tiefe, eine leise Heilsbotschaft inne, die durch Farben, Gebärden, Symbole den Betrachter anrührt. Ahnungslose Zeitgenossen stellen gern den Satz auf, eine echte, unkonventionelle, schöpferische religiöse Kunst sei heute nicht mehr möglich. Daß sie im Gegenteil nicht bloß möglich ist, sondern auch kühn in Neuland vorzustößen vermag, dafür ist Hunzikers Kunst eines der überzeugendsten Beispiele. Wir freuen uns, dank der Bereitschaft des Malers und der Mithilfe des Artistischen Instituts Orell Füßli in Zürich unseren Lesern eine Probe aus dem neuesten graphischen Werk Max Hunzikers darbieten zu können. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus der dritten von sieben farbigen Lithographien zum Buch Ruth. Sie erschienen vor wenigen Monaten als siebenter Angelus-Druck (Spiegel bei Bern), signiert, bei Orell Füßli im Offsetverfahren auf Büttenpapier «Vélin Rives» gedruckt und vereint mit dem Zürcher Text des Buches Ruth und einem Begleitwort von Professor H. H. Schmid. Das Werk zählt 44 Seiten im Format 24,5 × 35 cm; hundert-fünfundsiebzig numerierte Exemplare kommen in den Handel. Kurz ehe die Steine abgeschliffen wurden, stellte der Künstler den hier vorliegenden Ausschnitt für uns her. Der nachfolgende, ehrfürchtig deutende Text stellt unsere Lithographie in den Zusammenhang des Ganzen und antwortet auf die Frage nach dem Sinn des Buches Ruth für den heutigen Menschen.

Das Buch Ruth ist eins der alttestamentlichen «Geschichtsbücher» und ist das kürzeste unter ihnen; es umfaßt nur vier Kapitel, in heutigen Bibelausgaben nur drei bis vier Druckseiten.

Wer dieses Buch zum ersten Male liest, dem kann es als Idylle erscheinen, als Geschichte eines Familienschicksals, die zum Hauptinhalt die Rückkehr oder Einkehr zweier Frauen in die jüdische Heimat, in das jüdische Volk hat.

Hauptgestalten sind Naemi, die Frau eines Israeliten, der bei einer Hungersnot mit ihr und seinen zwei Söhnen die Heimat Bethlehem verlassen hatte, ins Land der Moabiter ausgewandert und dort gestorben war, und Ruth, die eine der Schwiegertöchter, die Naemi in der Fremde gewonnen hat und die dann nach dem Tod auch ihres Mannes mit der Mutter zusammen nach Bethlehem zieht, einem ungewissen Schicksal entgegen. An der entscheidenden Stelle der berühmten Erzählung liest man die berühmten Verse:

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen,
Und wo du bleibst, da bleibe auch ich.
Dein Volk ist mein Volk,
Und dein Gott ist mein Gott.

Dort nun, in Bethlehem, gestaltet sich das Schicksal der beiden Frauen unerwartet freundlich und hoffnungsvoll, durch die dritte Hauptgestalt der Geschichte, durch Boas, einen wohlhabenden Juden und Verwandten der Naemi. Durch Fügungen, die man besser nachliest als durch einen andeutenden Satz erfährt, wird Ruth zu ihrer Ehre, zu Ehren ihrer Mutter und zu aller Beteiligten Heil die Frau des Boas, von dem sie ein Kind empfängt, das Obed genannt wird und durch das sie ganz dem «Haus Israel» zugehörig wird. Damit ist auf die Haupthandlung der Geschichte zunächst genügend gewiesen.

Nun sind die angedeuteten Ereignisse noch durch ganz anderes von Bedeutung als durch ernst-lieulich-persönliche Geschehnisse,

nämlich einmal dadurch, daß Boas und Obed im Geschlechtsregister Jesu Christi (Luc. 3. 23ff.) als Vorfahren Davids und Jesses angegeben werden, wir uns «hier» also mitten in der Vorgeschichte des Erlösers befinden, und dann dadurch, daß die Stätte, an der die Erzählung des Buches Ruth spielt, Bethlehem ist, der Ort der Geburt Jesu Christi, der, während Ruth auf den Feldern dort Ähren las, also Brot suchte, später von sich sagte: «Ich bin das Brot des Lebens.» Nach Bethlehem wanderten einst die zwei Frauen Naemi und Ruth, um dort Brot zum Leben zu gewinnen, nach Bethlehem wanderten Jahrhunderte später Maria und Joseph, um dort die Geburt des göttlichen Kindes zu erleben, nach Bethlehem – im übertragenen Sinn – sind alle Christen im Lauf der Zeit gewandert, um des Wesens Jesu Christi teilhaftig zu werden. Es gibt – so etwa läßt es sich andeuten – ein zeitliches und ein ewiges «Bethlehem».

Diese Andeutungen zeigen, daß man sich dem Buch Ruth auf verschiedenen Ebenen nahen kann. Die Familiengeschichte (Naemi – Ruth – Boas – Obed) wäre und bliebe privat oder nur persönlich, ohne fernwekendes Interesse, die Einbettung in die irdische Vorgeschichte des Lebens Jesu Christi wäre und bliebe eine lediglich jüdische oder christlich-historische Sache, die Symbolik der Geschichte aber, die in Bethlehem geistige Weltgeschichte verdichtet, ist allgemein menschlich und geht jedermann an, der sich in die Sprache dieser geschichtlich-übergeschichtlichen Bilder einlebt. Das Buch Ruth ist geheimnisreicher und fruchtbarer als es zunächst erscheint. Und bedürfen wir heute nicht des, wie Werner Bergengruen es nannte, «geheimen Brotes» mehr denn je?

Handelte es sich in dem Buch Ruth nur um Historisch-Vordergründiges, so hätte Max Hunziker vermutlich seine Lithographien nicht geschaffen. Denn sie sind keine Illustrationen zu einem ansprechenden Text, sondern allesamt Aussagen des Wesens. Die Folge der sieben Lithographien steht da als

eine Wunder-Sinn-Figur, die vom Wesen und Werden der Seele mehr sagt als viele Dutzende von Reden, in denen die Wahrheit nur auf rationale Art oder nur erbaulich verkündet wird.

Die ersten zwei Bilder haben deutlich den Charakter der Hinführung und die letzten zwei ebenso den der Fortführung, und sie umschließen einen Mittelteil von drei Bildern, die im besonderen Sinn die Bezeichnung Bethlehem verdienen, Bethlehem im tiefen und umfassenden Sinn. Denn es wird der Weg der Seele als solcher in der Bildfolge dargestellt, der in jedem Falle von uns werdenden Menschen innerlich gegangen wird, wofern wir nicht stillestehen.

Auf dem ersten Bild ist die Begegnung eines Engels mit einer Frau dargestellt. Der Engel, hell und unbekleidet, tritt auf die ganz und dunkel verhüllte Frau hinzu, auf Naemi (im Sinne des Buches Ruth), auf die Menschenseele als solche (im Sinne der Allgemein-Aussage) und ruft sie auf zur Rückkehr oder Einkehr nach Bethlehem. Die Gestalten stehen einander ganz nahe, und wie das Engel-Auge weckend in das Menschen-Auge strahlt, so nimmt dieses den göttlichen Strahl auf, hingegeben und empfänglich. Die Menschengestalt scheint in guter Hoffnung zu sein, was hier aber nur ein allgemeines Zeichen sein dürfte, und die Hand des Engels berührt behutsam den Leib der ihm Begegnenden. Noch ein symbolisches Zeichen: Der rechte Flügel des Engels überragt schützend die Hoffend-Bereite mit. So beginnt des Menschen Umkehr oder Einkehr, und das ganze Blatt ist in Tönungen ein und derselben Farbe gehalten, in Braun-Violett, in der Farbe der Andacht, der Besinnung, der Metanoia.

Das zweite Blatt zeigt die beiden Frauen Naemi und Ruth auf dem Wege nach Bethlehem. Von diesem Ort ist aber auf dem Bild keine Andeutung zu finden; beide Gestalten sind vielmehr frontal dargestellt, die ältere, Naemi, in dunkelblauem Kleid und schwarzem Umhang, die jüngere, Ruth, in rotem Gewand, von blauem Umhang um-

wallt. Beide scheinen guter Hoffnung zu sein, beide blicken entsprechend in die Welt, fürsorglich-künftig die ältere, mehr fragend noch und bangend die jüngere. Über ihnen neigt sich aus unbezeichneter Ferne ein dreigeteilter Zweig, ein trinitarisches Zeichen, und der ganze Bildhintergrund ist in mattem, nährendem Grün gehalten, das wiederum Zeichen guter Hoffnung ist. Hoffnung ist für jeden berechtigt, der sich auf den Weg nach «Bethlehem» begibt.

Nun folgt ein erstes Bethlehem-Bild. Es gibt keine Anschauung einer bewohnten Stätte, weder aus Naemis und Ruths Zeit noch aus der Zeit der Christgeburt noch gar der heutigen; es ist ganz und gar symbolisch, von wundervoller Originalität und Aussagekraft. Vor schwarzem Hintergrund hebt sich in der Form eines Sechssternes eine Gruppe von Gerstenähren in den Blick des Betrachters, golden leuchtend, ruhevoll, wie für die Ewigkeit aufgebaut. Das ist das Zeichen des Brotes, der göttlich-menschlichen Nahrung, und die Figur ist durchwachsen und gekrönt von einem Rosenzweig mit weißer Blüte an der Spitze, der übrigens noch drei Andeutungen weißer Rosenblüten entsprechen, unten im Bild und an seinen Außenseiten, so daß auf dem Blatt die Drei, die Vier und die Fünf sich geheimnisvoll begegnen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Göttliches und Menschliches vereinigend.

Und in diesem Bethlehem, aufgerufen und gemeint im vierten Bild, dem zentralen der ganzen Reihe, findet die heilige Hochzeit der Menschenseele mit der Gottheit statt. Das Bild schließt sich an den Bericht darüber an, wie Ruth dazu kam, von Boas als Frau angenommen zu werden. In der Nacht legte sie, die Fremde, sich gläubig zu seinen Füßen nieder, um dann zu erfahren, sie sei angenommen und «gelöst». Von dieser Szene sehen wir jedoch nur, bedeckt mit sprechend rotem Mantel, die Füße des Boas und auf ihnen ruhend, im Blaugewand, wundersam gelöst hingegeben, Ruths Haupt vor dem Blau-Grau des Schicksalsgrundes. Mag man nun der Skizze der Füße, dem

Ausdruck der Augen, der Sprache der Farben nachgehen, man wird allemal auf die gleiche Spur gewiesen, die ich mit dem Psalmvers bezeichnen möchte: «Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.» Nun wird, im fünften Bild, die Erfüllung des Menschen, einst der Ruth und in Ewigkeit aller, die sich Gott hingeben, geschildert, nämlich in der Personbegegnung Aug in Auge. Über die Hälfte der Bildfläche erfüllt das von väterlicher Güte sprechende göttliche Antlitz, das von goldenen Ähren ringförmig teils geschmückt, teils verdeckt ist, Verkörperung ewiger Lebens- und Nährkraft. Und ihm zugewendet, wie das erste lediglich im Profil zu sehen, das Antlitz des Menschen, der sich angenommen, «gelöst», in den göttlichen Bereich erhoben weiß. Zwischen diesen Häuptern violett-schwarzer Schicksalsgrund, wodurch die Goldbegegnung noch leuchtender und erhabener erscheint. Dies also ist der Kern von – Bethlehem: Der Mensch, der Gott in rechter Art zu nahen weiß, erlangt die unzerstörbare Gemeinschaft mit ihm. Davon kann freilich alles daraus Erfolgende nur Auswirkung sein. Dieser begegnen wir denn auf den zwei noch folgenden Blättern des Ausklangs.

Das sechste Bild eilt den vorangegangenen, den geschichtsgebundenen, thematisch weit in die Zukunft voraus. Wir begegnen hier keinen begnadeten, hoffenden, liebenden Frauen mehr, sondern dem Bild eines Jünglings, der zwar begeistert-dankbar zurückschaut, jedoch einem Künftigen zugeordnet ist. Auf seine Hände senkt sich die Königskrone, an seiner Seite fliegt das Geist-Zeichen, die göttliche Taube, und über ihm in dem kaum zu bezeichnenden indifferenten Farbgrund des Schicksals webt sich ein Blumenband von links nach rechts, von Einst zu Künftig, durch das Bild. Er aber, dieser König, nenne man ihn nun David oder lasse man ihn als einen der Ungezähl-

ten gelten, die ihr Wesen und Schicksal Christus und somit schon ein klein wenig der uralten Stamm-Mutter Ruth verdanken, er verbildlicht alle, die in dem sinnlich-übersinnlichen Ruth-Boas-Schicksal mitgemeint und also mitaufgerufen waren.

Dieser Gedanke klingt aus in dem herrlichen Schlußbild der Reihe. Auf, ich möchte sagen: nährend-blauem Grund, der das ganze Bild erfüllt, erhebt sich eine einzelne goldene Ähre, gehalten von einer Hand, die aus dem rechten Bildrand ins Bild hineinwächst. Diese Hand kommt aus einem Ärmel hervor, der rot leuchtet, wie denn auch der ganze untere Bildrand einen roten Farbstreifen enthält, sicherlich Zeichen der Liebe. Drei, wie die große Ähre selbst, golden leuchtende Blätter brechen trinitarisch aus dem Stengel hervor, und nun stehen wir vor der «Frage»: Wessen ist die Hand, wessen das rote Liebeszeichen, wessen die goldene Frucht auf ewig-blauem Grund? Ich glaube: es handelt sich um kein Entweder-Oder, sondern alle Bildelemente können sowohl göttlich wie menschlich aufgefaßt werden. «An das Göttliche glauben nur, die es selber sind», liest man «bei» Goethe. Und das Ruth-Schicksal, damals und lange Zeit nur als Element jüdischer Geschichte erscheinend, hat sich im Fortgang als Element der Weltgeschichte erwiesen, an dem und an der ein jeder bewußt so viel Anteil haben kann, wie er sich zu erwerben weiß. So erscheint im Kleinen das Große, so – auch hier – im Mikrokosmischen ein Makrokosmisches. Was das Buch Ruth wesentlich ist – der Künstler hat es so hoch und klar ins Bewußtsein gehoben, wie es nur möglich ist.

★ ★ ★

ZUR NEBENSTEHENDEN FARBBEILAGE

Max Hunziker: Ausschnitt aus der dritten von sieben Lithographien zum Buch Ruth. Siebenter Angelus-Druck, Spiegel bei Bern, 1968.



